

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1898

16.6.1898 (No. 161)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 16. Juni.

Nr 161.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einzugsgebühr: die gepaltene Pettizelle oder deren Raum 20 Pf. Briefe und Gelder frei.
Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsru. Zig.“ — gestattet.

1898.

Amtlicher Theil.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 10. Juni d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem Vorstand des Hofzahlamts Geheimen Finanzrath Wilhelm Drechsler das Ritterkreuz höchsten Ordens Berthold des Ersten und dem Rath bei der Generalintendantur der Großh. Civilliste Johann Baptist Fehder das Ritterkreuz 2. Klasse höchsten Ordens vom Jähringer Löwen zu verleihen.

Seine Großherzogliche Hoheit der Prinz und Markgraf Maximilian von Baden haben den Vorstand der Hauptkasse der Markgräflichen Domänenkanzlei der Bodenseefischerei, Finanzrath Peter Dell dahier, auf sein Ansuchen, unter Anerkennung seiner langjährigen, treuen und erspriechlichen Dienste, auf den 1. Juli d. J. in den Ruhestand versetzt und den Revisor Albert Werber bei Höchstseiner Vermögensverwaltung dahier auf den gleichen Zeitpunkt zum Hauptkassier bei der Markgräflichen Domänenkanzlei ernannt.

Mit Entschliessung Großh. Ministeriums des Innern vom 3. Juni d. J. wurde der provisorische Bezirksstierarzt Martin Sturm in Bonndorf etatmäßig angestellt.
Durch Entschliessung des Stellvertreters des Präsidenten der Oberrechnungskammer vom 8. d. Mts. wurde Revisor Wilhelm Bausch bei Großh. Zollverwaltung zum Revisor bei der Oberrechnungskammer ernannt.

Nicht-Amtlicher Theil.

Die Vertretung Deutschlands vor Manila.

Die Zuspitzung der Verhältnisse auf den Philippinen, speziell vor Manila, hat bekanntlich dazu geführt, daß vom deutschen Kreuzergeschwader in Ostasien bereits drei Schiffe in der Bai von Manila zusammengezogen sind und ein viertes, das Flaggschiff des Admirals von Diederichs, dorthin von Nagasaki unterwegs ist. Der Admiral selbst ist bereits auf dem schnellsten Kreuzer „Kaiserin Augusta“ seinem Flaggschiff vorausgeeilt. Gleichzeitig wird in diesen Tagen das Eintreffen des Lohddampfers „Darmstadt“ mit einem Ablösungstransport von 1400 Mann in Manila erwartet. Somit stellt sich die Vertretung Deutschlands in der Bai von Manila wie folgt:

1. Flaggschiff „Kaiser“, ein als Panzerkreuzer dienendes altes Panzerschiff, von 7676 Tonnen Displacement, welches, soweit seine konstruktiven Verhältnisse es erlauben, durch Umbau und Umrüstung nach Möglichkeit modernisiert worden ist. Das Schiff ist mit Schnellfeuergeschützen ausgerüstet, hat jedoch seine alte schwere Artillerie (26 cm Ringkanonen) behalten müssen. Zummerhin bildet es, unter gegenwärtigen dortigen Verhältnissen, als gepanzertes Schiff einen sehr beachtenswerten Bestandtheil des deutschen Geschwaders in Ostasien. Sein Besatzungsset beträgt 644 Mann.

2. „Kaiserin Augusta“, nach dem neuen Flottengesetz (wie Kaiser) als „Großer Kreuzer“ zu bezeichnen, ein durchaus modernes 6290 Tonnen großes schnelles Schiff mit zwölf 45 cm Schnellfeuergeschützen, geschützt durch ein inneres Panzerdeck, es hat 21 Seemeilen Fahrgeschwindigkeit und 436 Mann Besatzung. Das Schiff ist der zweiten, unter dem Befehl des Prinzen Heinrich stehenden Division des ostasiatischen Kreuzergeschwaders entnommen, so daß jene nur noch aus zwei Schiffen („Deutschland“ und „Seydlitz“) besteht.

3. Der kleine Kreuzer „Zenta“, ein durch ein inneres Panzerdeck geschütztes Schiff von 4400 Tonnen Displacement, mit vier 15 cm, acht 10,5 cm und sechs 5 cm Schnellfeuergeschützen, 18 Seemeilen Fahrgeschwindigkeit und 365 Mann Besatzung.

4. Der kleine Kreuzer „Gormoran“, Stationschiff der ostasiatischen Station, von 1640 Tonnen Displacement, ohne Panzerdeck, mit 16 Seemeilen Fahrgeschwindigkeit und 160 Mann Besatzung.
Nach Ankunft der am 11. d. M. von Nagasaki nach Manila in See gegangenen „Kaiserin Augusta“ wird Vizeadmiral v. Diederichs dort über vier Kriegsschiffe und, einschließlich des mit dem Lohddampfer „Darmstadt“ eintraffenden Ablösungstransports, über 3005 Mann bestgeeigneter Truppen verfügen. Ihm steht also dort eine Macht zu Gebote, die es ihm ermöglicht, ohne erst Nachsendungen und Unterstützung abwarten zu brauchen, in den dortigen Wirrnissen unverzüglich und mit durchgreifender Energie die Interessen Deutschlands und, sofern es unabweisbar ist, die Interessen der Humanität wahrzunehmen. Schon seit längerer Zeit haben sich Deutsche von Manila an Bord der zuerst eingetroffenen beiden deutschen Kriegsschiffe begeben, um dort auf alle Fälle Schutz zu finden. Letzterer wird ihnen sowie den deutschen Interessen überhaupt durch das um mehr als das Doppelte verstärkte Geschwader unter allen Umständen zu Theil werden.

Die Ansammlung einer so ansehnlichen deutschen Flottenmacht an dem gegenwärtigen Brennpunkte der politischen Interessen in Ostasien kann uns nur mit großer Befriedigung erfüllen. Zeigt sie doch, daß die Leitung der auswärtigen Politik des Reichs bereit ist, in vollstem Umfange Deutschlands Interessen in jenem Inselgebiete wahrzunehmen. Daß hiermit derselbe Admiral betraut ist, dem wir die glückliche Durchführung der deutschen Erwerbung von Kiautschou verdanken, verleiht uns das Vertrauen, daß jedes aktive Eingreifen in die dortigen Verhältnisse mit Umsicht und Nachdruck erfolgen wird.

Aus der zehnjährigen Regierungszeit Kaiser Wilhelm's II.

Am 15. Juni, Vormittags elf Uhr und fünf Minuten, erfolgte der Tod des edlen Kaiser Friedrich von schwerem Leiden. Prinz Wilhelm von Preußen trat als Kaiser und König Wilhelm II. das große Erbe seiner Väter an, von Anfang an sich der Bedeutung der seiner harrenden Aufgabe bewußt und von seinem ersten Erlasse an das heilige Bestreben befand, die ihm obliegenden Pflichten im Geiste seiner Väter zu erfüllen. »So gehören wir zusammen« — hieß es im Armeebefehl — »Ich und die Armee, so sind wir für einander geboren, und so wollen wir unaufhörlich fest zusammenhalten, möge nach Gottes Willen Friede oder Sturm sein.« Und in der Ansprache an das deutsche Volk, die am 18. Juni, als der todt Kaiser in der Gruft gebettet war, erlassen wurde, gelobte der junge Kaiser: »Auf den Thron meiner Väter berufen, habe ich die Regierung im Aufblick zu dem König aller Könige übernommen und Gott gelobt, nach dem Beispiel meiner Väter meinem Volke ein gerechter und milder Fürst zu sein, Frömmigkeit und Gottesfurcht zu pflegen, den Frieden zu schirmen, die Wohlfahrt des Landes zu fördern, den Armen und Bedrängten ein Helfer, dem Recht ein treuer Wächter zu sein.«

Vom gleichen Geiste waren dann die Botschaften erfüllt, die Seine Majestät der Kaiser an die Volksvertretungen richtete, an den Reichstag und an den preussischen Landtag. Zehn Tage nach seinem Regierungsantritt, am 25. Juni, entbot der Kaiser den Reichstag in den Weissen Saal des alten Königsschlosses und verließ im Beisein der meisten deutschen Fürsten, vor Allem ein gewissenhafter Pfleger des Friedens zu sein. Und am 27. Juni veranlagte sich an derselben Stätte der Landtag der preussischen Monarchie, um aus dem Munde seines Königs zu vernehmen, daß Seine Majestät im vollen Pflichtgefühl an die ihm nach Gottes Fügung gestellte Aufgabe herantrete und sich dabei das Wort des großen Friedrich gegenwärtig halte, in Preußen sei der König des Staates erster Diener.

Der Sommer und Herbst des ersten Regierungsjahres galten füglich den Besuchen der fremden Monarchen und der bundesstaatlichen Souveräne.

Im Frühling des folgenden Jahres (1889) reiste der Kaiser nach Oldenburg, Weimar und Braunschweig. Der Juni sah den König Umberto in Berlin. Und im Juli ehrte der Kaiser die 800jährige Jubelfeier der Wettiner zu Dresden und das 25jährige Regierungsjubiläum des Königs Karl zu Stuttgart durch seine Anwesenheit. Der August führte das Kaiserpaar nach England und später nach Karlsruhe, woran sich eine Reise des Kaisers in die Reichsländer schloß. Im Oktober begaben sich beide Majestäten nach Rom und Athen (zur Hochzeit der Prinzessin Sophie mit dem griechischen Kronprinzen). Und im November erfolgte die Fahrt des Kaiserpaars nach Konstantinopel, während im Dezember Besuche seiner Majestät an den Höfen von Dessau und Darmstadt den Schluß des Jahres machten und somit, wenn man nach den Besuchen in Belgien im August 1890 und in Holland Juli 1891 erwähnt, die Reihe dieser Reisen, die sich aus dem Regierungsantritt des Kaisers ergeben hatten, beendet war.

Sehen wir nun in großen Umrissen die vielfältige Arbeit, der sich Seine Majestät auf allen Gebieten mit dem höchsten Pflichtbewußtsein hingab. Zuerst war es das Heer, dem sich die kaiserliche Aufmerksamkeit zuwandte. Mit dem 1. September 1888 erhielt die Infanterie das neue Exerzierreglement, das bereits vom Kaiser Friedrich begonnen war. Sein Zweck war, wie man weiß, eine wesentliche Vereinfachung der Exerzierformen im Sinne der größeren Beweglichkeit im Felddienste, indem vor allem das »dritte Glied« fortfiel und andere überkommene Schwereigenschaften beseitigt wurden, ohne daß doch der traditionellen Strammheit Eintrag geschah. Der Verordnung für die Fußtruppen folgte alsbald ein neues Exerzierreglement für die Feldartillerie (25. Mai 1889) und später das für die Kavallerie. Wichtig war zugleich der Erlaß, den Seine Majestät am 29. März 1890 in Betreff der Lebenshaltung der Offiziere an das Offizierkorps der Armee richtete. Gleich darauf, im Mai 1890, kam der erste militärische Befehlsgewalt an den Reichstag. Nach ihm

(Mit einer Beilage.)

sollten die Friedensstärke des Heeres auf 486933 Mann erhöht, die vierten Bataillone aus dem Jahre 1887 zu Regimentern formirt, neue Feldbatterien geschaffen und zwei neue Armeekorps (jetzt das 16. im Reichsland und das 17. in Westpreußen) gebildet werden. Der Reichstag genehmigte die Vorlage und am 1. Oktober 1890 trat sie als Gesetz in Kraft. Die durch zwingende Umstände gebotene Heeresvermehrung, die dann im Herbst 1892 von der deutschen Volksvertretung gefordert wurde, lehnte der Reichstag zunächst ab, so daß an die Wähler appellirt werden mußte und ein neuer Reichstag im Juni 1893 gewählt wurde. In diesem fand sich die Mehrheit für das neue Heeresgesetz. Mit dem Gesetze ward die Dienstzeit im allgemeinen auf zwei Jahre festgesetzt. Jedes Infanterieregiment erhielt ein viertes (Halb-) Bataillon, und die Feldartillerie wurde um 60 Batterien vermehrt. Die so geschaffene Formation empfing indessen mit dem 1. April 1897 ein noch festeres Rückgrat, indem die Halb-Bataillone zu Bataillonen und diese zu Regimentern vereinigt wurden. Seither zählt das deutsche Heer: 624 Bataillone, 465 Schwadronen, 494 Batterien, 37 Bataillone Fußartillerie, 23 Pionierbataillone, 7 Bataillone Eisenbahntruppen, 21 Trainbataillone. Ueberall bekundete sich der rechte Eifer des obersten Kriegsherrn, das als Bestes und Zweckmäßigste Erkannnte zu erschaffen und für militärische Erziehung und militärischen Sinn stets das pfeifertreffendste Vorbild darzustellen. Und wie die Fortentwicklung des Landheeres, so lag Sr. Majestät die Hebung der deutschen Macht zur See seit seinem Regierungsantritt am Herzen. Die Maßnahmen im kleineren, die hier — wie die Bildung eines zweiten Seebataillons, die Aufstellung eines Reglements für die Flotte u. s. w. — geschaffen, konnte man als Vorbereitung ansehen für das letzte Gesetz zur Vermehrung der deutschen Flotte, durch dessen Annahme die deutsche Marine auf den Stand von 19 Linien Schiffen, 8 Rüstpanzern, 12 großen und 30 kleinen Kreuzern gelangen soll. Deutlich schon verrieth der Monarch auf dies Ziel, als er im Jahre 1890 bei einem Besuche in Bremen den Vertretern des Norddeutschen Lloyd sagte: »Die herrlichen Schiffe (des Lloyd) sind das Zeichen unserer Schiffsbautechnik, unserer Arbeitsleistung und zugleich der Leistungen unserer Handelsmarine; wo sie hinkommen, können sie sich mit Recht und mit Stolz vor der Welt zeigen. Es wird uns Deutschen gelingen, unser Ziel zu erreichen nach dem guten Grundsatz: »Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt!« Und das Bestreben, der Mehrung der deutschen Seegewalt in ihren vielverzweigten Wirkungen auf die Interessen des Friedens zu dienen, fand ebenso in der Erwerbung der Insel Helgoland seinen Ausdruck, wie in der Gewinnung des Gebietes von Kiautschou. (Schluß folgt.)

Der Rücktritt des Cabinets Méline

ist nach der gestrigen Sitzung der französischen Deputirtenkammer erfolgt, über deren Verlauf folgender Bericht vorliegt:

Ministerpräsident Méline ergreift das Wort zur Erwiderung auf die gestrige Rede Bourgeois' und vermahnt sich dagegen, antidemokratische Politik getrieben zu haben. Die Regierung sei stets zur Verantwortlichkeit geneigt gewesen. Wenn aber die Sozialisten an's Ruder kämen, würden sie den Ruin der Republik und Frankreichs herbeiführen. Er versichere nochmals, daß das Programm des Cabinets stets demokratisch gewesen sei. Er wünsche, daß die Republikaner sich vereinigen. Das Programm Bourgeois' jedoch, das in seiner Verwirklichung dieselben Ergebnisse, wie das Programm der Sozialisten haben würde, würde er nicht annehmen.

Bourgeois' versichert, daß auch er nicht die kollektivistische Theorie annehme. Sein Steuersystem unterscheide sich wenig von dem der Regierung. Sein Programm sei das Gambetta's.

Drumont sagt, er sei Antisemit, weil die großen Vermögen sich bei den Juden anhäufelten. Auf die antisemitische Frage in Algier übergehend, verlangt er eine Personalveränderung in der Besetzung des Gouverneurpostens und Aufhebung des Dekrets Crémieux.

Hierauf wird die Sitzung unterbrochen und um 4 Uhr 35 Min. wieder aufgenommen.

Trouillot bekämpft die Politik der Regierung, indem er an früheren Reden Méline's nachweist, wie viel Reformen dieser versprochen habe, die später nicht ausgeführt worden seien.

Méline erwidert, er acceptire die gestellte Frage, ob seine Regierung die Republik verrathen oder nicht, und zählt dann die Gesetze auf, die in den letzten zwei Jahren beschlossen wurden.

Darauf wird die Debatte geschlossen.

Es liegen sechs Tagesordnungen vor, darunter die radikale, die der Regierung Mißtrauen votirt, und die republikanische, von Ribot, Dupuy und Poicarat gezeichnet, die einfach das Vertrauen ausdrückt.

Méline erbittet für die das Vertrauen votirende Tagesordnung Ribot die Priorität. Die Abstimmung erfolgt durch Auszählung. Die Priorität der Tagesordnung Ribot wurde angenommen mit 294 gegen 271 Stimmen.

Ribot erklärt, er unterstütze während zwei Jahren Méline, nicht nur aus Freundschaft für den alten Republikaner, sondern im Interesse des Landes. Ribot wirft sehr heftig Bourgeois' den Pakt mit den Sozialisten vor. Méline sei gegenwärtig der einzige Träger der gesunden republikanischen Vereinigung.

Cassagnac erklärt, für Méline zu stimmen, um gegen den Radikalismus und Sozialismus zu stimmen. Unter stürmischem demonstrativem Beifall schließt Cassagnac: „Heute scheiden sich die Parteien klar: links die Revolution, rechts der Konservatismus!“ Brisson fragt, ob die Regierung mit der Rechten brechen will oder nicht. Wird sie gezwungen zum Bruch, so werden die bestimmten Republikaner aufstehen.

Denis-Cochin (Konservativ): Man proklamirt heute die republikanische Union. Wie paradox das ist, beweist das heutige Schauspiel, das Ribot und Bourgeois bieten. Wir Konservative werden für die republikanische Tagesordnung stimmen.

Die Tagesordnung Ribot lautet: „Die Kammer, die die Erklärungen der Regierung billigt und entschlossen ist, die auf die Einigkeit der Republikaner gegründete Politik der Reformen durchzuführen, geht zur Tagesordnung über.“ Gambert beantragt eine Theilung, so daß zunächst die Abstimmung über die Worte erfolgt: „Die Kammer, welche die Erklärungen der Regierung billigt.“ Dieser Satz wird angenommen mit 295 Stimmen gegen 272 bei 567 Abstimmenden. — Zum zweiten Satz der Tagesordnung Ribot beantragen Bourgeois und Ricard zuzufügen, man sei entschlossen, nur die auf eine ausschließlich republikanische Majorität gestützte Politik durchzuführen. Dulaun beantragt, zuzufügen: „mit Ausschluß der sozialistischen Partei.“ (Heiterkeit im Centrum.) Zur Abstimmung kommt zunächst die allgemeine Fassung der Resolution Ribot, die mit 527 gegen 5 Stimmen angenommen wird. Méline bemerkt, es genüge, daß die Kammer so erklart für die Union der Republikaner stimme. Die Regierung bittet, jeden Zusatz abzulehnen. Es folgt damit die Abstimmung durch Auszählung. Der Zusatz Ricard-Bourgeois wird angenommen mit 295 gegen 246 Stimmen bei 541 Abstimmenden. (Stürmischer Beifall links.) Der Zusatz Dulaun wird mit 492 gegen 36 Stimmen abgelehnt. Der Präsident befragt alsdann die Kammer über die gesammte Tagesordnung.

Die Schlusssitzung über die Tagesordnung in der Kammer ergibt 556 Stimmen, davon 284 für die Tagesordnung Ribot, 272 dagegen (Beifall im Centrum.) Méline bot sofort dem Präsidenten der Republik die Demission an. Die Kammer vertagte sich bis zum Montag.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Heutige Madrider Telegramme bestreiten die Anbahnung von Friedensverhandlungen. Trozdem wird geglaubt, daß der letzte Ministerrath die Friedensfrage erörtert und beschlossen habe, bei einigen Mächten in Erfahrung zu bringen, ob sie geneigt seien, die Vermittlung wieder aufzunehmen. Man braucht weder auf die Worte Sagasta's hinzuhorchen, noch den Gerüchten über die Friedenssehnsucht der spanischen Regierung nachzuspüren, um sich die Meinung zu bilden, daß die Fortsetzung des Krieges für Spanien völlig hoffnungslos geworden ist und darum nur ein trostloses Schauspiel verlängert, dessen Ende nicht zweifelhaft sein kann. Auf allen Punkten des ausgedehnten Kriegstheaters, in Westindien wie in Ostasien ist Spanien unterlegen; die Philippinen sind verloren, im Hafen von Santiago de Cuba ist das spanische Geschwader rettungslos eingeschlossen. Was kann man in Madrid von der Fortsetzung dieses Krieges noch erhoffen, nachdem sich in der Nacht von Manila wie an der cubanischen Küste unumwiderlich erwiesen hat, daß gegen die amerikanische Uebermacht nicht aufzukommen ist? Was die Ehre Spaniens erfordert, ist gesehen; der ungleiche Kampf wurde müthig aufgenommen, die nationale Opferwilligkeit erhob sich zu den heroischsten Anstrengungen und die alte spanische Tapferkeit hat sich von neuem bewährt. Aber das Unmögliche zu leisten, auf ungeheure Fernen hin nicht bloß dem weit überlegenen Feind zu bestehen, sondern auch gleichzeitig die ermutigten Insurgenten niederzuhalten, dieses Wunder kann auch der leidenschaftlichste nationale Patriotismus nicht vollbringen. Es gehört Selbstüberwindung dazu, sich als den Geschlagenen zu bekennen, und man begreift, daß der spanische Nationalstolz davor zurückschubert. Es ist ja zweifellos sehr heldenmäßig, sich mit dem Horazischen „impavidum ferient ruinae“ zu gärten, so lange die Ereignisse noch nicht gesprochen haben; aber nun liegt die spanische Hoffnung schon in Trümmern, Manila ist zu Lande von den siegreichen Insurgenten und zu Wasser von den Schiffen des Admirals Dewey eingeschmürt, Santiago de Cuba kämpft den Todeskampf

der Erstigung und von der nahen amerikanischen Küste droht täglich das Expeditionscorps sich in Bewegung zu setzen, welches die Landung auf der großen Antilleninsel bewerkstelligen und die Stadt Havana erobern soll. Was ist da noch zu erwarten? Man will in Madrid augenscheinlich nicht direkt an den Sieger mit dem Friedensangebote herantreten, weil man der nationalen Ehre die Demüthigung ersparen möchte, daß man als der Besiegte den Vortritt an den Frieden unternimmt; nun gut, so muß man eben an eine europäische Macht oder an mehrere derselben mit dem Ersuchen sich wenden, daß sie das spanische Friedensangebot an den amerikanischen Feind übermitteln, und zwar muß man dies in der nüchternen Erkenntniß thun, daß der Sieger auf den Preis des Krieges doch nicht verzichten wird. Es ist der Schauer einer großen geschichtlichen Umwandlung, der das spanische Volk durchdringt und den mannhaften Entschluß zur Beendigung dieses hoffnungslosen Krieges erschwert. Aber so begreiflich es im menschlichen Sinne erscheint, daß man in Madrid sich noch an jede, auch an die gebrechlichste Planke klammert, so thöricht wäre es von der spanischen Regierung, sich selbst mit Illusionen zu täuschen, die sich in Hände als Seifenblasen erweisen müssen. Wenn anheimfallen wird, was Spanien zu verlieren im Begriffe ist, mag eine offene Frage sein. Die Kosten dieses Krieges warden Spanien tragen, die Folgen desselben sind in ihrem ganzen Umfange noch nicht zu übersehen. Und wie sehr auch der künftige Besitz der Philippinen einer jeden der Mächte als Ideal vorzuschweben mag, welche im Zuge sind, ihren Antheil an dem asiatischen Osten zu sichern, so wird doch keine sich um Spaniens willen mit den Vereinigten Staaten in einen ernsten Gegensatz bringen wollen. Es ist der Entwicklungsgang der Geschichte, der über Spanien hinwegschreitet, und mit diesem Frieden zu machen, von ihm besiegt zu sein, ist auch für das empfindlichste Nationalgefühl keine Demüthigung.

(Telegramme.)

* **Washington**, 15. Juni. Depeschen, welche gestern Nachmittag eingegangen sind, melden, daß die Abfahrt der Transportschiffe gestern Nachmittag begonnen habe. Die Bewegung gehe aber so langsam, daß viele Schiffe sich erst heute Morgen in Bewegung setzen können. Man glaubt, daß nunmehr alle Schiffe abgegangen seien.

* **Washington**, 15. Juni. Admiral Sampson hat an das Marineministerium telegraphisch gemeldet, Vizeadmiral Blue habe soeben eine Aufklärungsfahrt von 70 englischen Meilen gegen den Hafen von Santiago de Cuba unternommen. Die gesammte spanische Flotte befindet sich im Hafen. Sampson fügt hinzu, die bei Guantanamo gefallenen Amerikaner seien auf barbarische Weise verstümmelt worden.

* **New-York**, 15. Juni. Eine Depesche des „Associated Press“ aus dem amerikanischen Lager am Außenhafen von Guantanamo besagt, daß die Amerikaner bis dahin erfolgreich waren. Die Lage sei aber ernst, da die Truppen, welche den beständigen Kampf gegen die fast keinen Augenblick aussehenden Angriffe der Spanier führen, erschöpft seien und schon aufgegeben sein würden, wenn ihnen nicht die Kanonen der amerikanischen Kriegsschiffe Schutz gewährt hätten. Die Spanier haben das amerikanische Lager auf allen Seiten eingeschlossen. Einzelne Truppenabtheilungen derselben rückten während der Nacht, durch das Geschütz gedeckt, bis auf 30 Yards ans Lager heran. Die Mitwirkung der Aufständischen am Sonntag Abend hatte keinen Erfolg, da sie ganze Salven gegen die Amerikaner abgaben, die nur mit Mühe den Schüssen entgehen konnten.

* **San Francisco**, 15. Juni. Der zweite Theil der Expedition nach den Philippinen schiffte sich heute ein und wird morgen abgehen.

* **Madrid**, 15. Juni. Der Minister der Aeußern bestreitet mit Entschiedenheit die Richtigkeit des Ge-

rüchtes, daß einige amerikanische Schiffe die Hafeneinfahrt von Santiago erzwungen hätten.

* **Madrid**, 14. Juni. Eine amtliche Depesche aus No-No von dem auf der Bisayas-Gruppe befehrenden General besagt, er sei ohne Nachrichten aus Manila. Die Eingeborenen auf Mindanao hätten die militärische Linie Tufasan-Dineo-Marahuit angegriffen; sie seien jedoch zurückgeschlagen und hätten 36 Tode auf dem Platze gelassen; die Spanier hätten 7 Tode und 18 Verwundete gehabt. Ein amerikanischer Kreuzer sei am 5. d. M. Nachts, um zu beobachten, im Hafen erschienen, dann aber mit südlichem Kurs verschwunden.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 15. Juni.

Heute Nachmittag trafen die Söhne Ihrer Königlichen Hoheiten des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Schweden und Norwegen, die Prinzen Gustav Adolf, Herzog von Schonen, Wilhelm, Herzog von Södermanland, und Erik, Herzog von Westmanland, auf Schloß Baden ein. Die Prinzen kommen von Kreuznach, wo sie zu längerer Kur verweilt und gebrücker einige Tage in Baden zu bleiben. Die Nachrichten aus Franzensbad über das Befinden Ihrer Königlichen Hoheit der Kronprinzessin von Schweden und Norwegen lauten gottlob sehr günstig.

△ (Die feierliche Beisetzung des verstorbenen Staatsministers a. D. Dr. Turban), des Präsidenten der Oberrechnungskammer, fand gestern Nachmittag 6 Uhr statt. Eine sehr zahlreiche Trauerversammlung hatte sich eingefunden, um dem um das Staatswohl hochverdienten Manne die letzte Ehre zu erweisen. Unter den Anwesenden bemerkten wir Seine Großherzogliche Hoheit den Prinzen Karl, Oberkammerherrn Prinzen von und zu Gemmingen als Vertreter Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs, Oberhofmeister Herrn v. Edelsheim als Vertreter Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin, Hofmarschall Frenn v. Freyhedi als Vertreter des Großherzoglichen Hauses, ferner Ihre Excellenzen Staatsminister Dr. Volk, Präsidenten Dr. Eisenlohr und Dr. Buchenberger, den Königlich Preussischen Gesandten Wirtl. Geh. Rath v. Glendener, Geh. Rath Dr. Ellstätter, General v. Böhlige, Generaldirektor Eisenlohr, Präsident Nicolai, eine große Anzahl Räte der verschiedenen Ministerien, Mitglieder der Ersten und Zweiten Kammer, Bürgermeister Siegrist u. A. Die Feier wurde mit dem Vortrag des Liedes „Süh und ruhig ist der Schlummer“ durch den Kirchenchor eingeleitet. Hierauf verlas Herr Hofprediger Helbing die Personalien des Verstorbenen und hielt sodann die Trauerrede unter Zugrundelegung des Wortes des Evangelisten Lukas Kapitel 12 Vers 37: „Selig sind die Knechte, die der Herr, so er kommt, wachend findet“, wobei er etwa folgendes ausführte: „Als ich unlängst den theuern Entschlafenen, der in der Wiedergeburt begriffen, besuchte und mich verabschieden wollte, da schlug er sein freundliches Auge zu mir auf und sagte mit wehmüthigem Ausdruck aber fester Stimme: „Ich bin vorbereitet!“ Mit diesem Ausruf hat er am einfachsten Fund thun wollen, daß die Zeiten der Besserung in seinem Zustande, der wir uns erfreuten, ihn nicht zu täuschen vermochten, daß er das Gefühl in sich trug, seinem baldigen Abschied nähergerückt zu sein, auf der andern Seite aber, und das ist wohl die wichtigere, in diesem durch unser vorangegangenes Gespräch keineswegs hervorgerufenen, sondern wie ein Erguß aus seinem Innern geflohenen Ausspruch wollte er sagen, daß dieser Gedanke des nahen Scheidens für ihn nichts Uebertragendes und Erschreckendes habe. Es ist das letzte Wort, das mir geworden aus dem Munde des Heimgegangenen — knapp und doch inhaltschwer schien es mir wie eine kurze Zusammenfassung seiner gesammten Anschauung und damit ein gegebener Leitfaden für unsere Beurtheilung. Nicht als ob er sich hätte ein oberflächliches Selbstlob zu spenden beabsichtigt, davor war er besüßet durch seine Gründlichkeit auf allen Gebieten und durch seine anspruchsvolle Bescheidenheit, die ihn auch dann nicht verlassen, als er die höchste Stufe seiner Laufbahn erreicht hatte. Aber daß er sein Leben und dessen Föhrung im Lichte der Ewigkeit betrachtete und aus diesem Lichte heraus zu gestalten versuchte, daß er auf jeder Station seines Lebens immer wieder auf diese seine Anschauung zurückkam und daß Gottes Gnade ihn dabei getragen und bis an sein seliges Ende bewahrt hat, das ist es, was uns aus dieser Abschiedsäußerung entgegenbunt. Eine große Zahl von Stellungen hat der Vereingte in unserem Staatsleben durchlaufen, er hat auf allen diesen Posten redlich und eifrig mitgewirkt. In dieser langen Zeit konnte es nicht ausbleiben, daß auch er gewisse Umwandlungen an sich erfahren hat.

Feuilleton.

August Hörter

begeht in diesen Tagen das eigenartige Jubiläum seiner vierzigjährigen künstlerischen Thätigkeit in der Residenz mit einer Ausstellung älterer und neuer Bilder in seinen Atelier-Räumen. — Es ist ein seltener Anlaß, welcher diese Ausstellung in's Leben gerufen hat, immerhin aber vollberechtigt, wenn in Erwägung gezogen wird, daß es dem Künstler vier Jahrzehnte hindurch vergönnt war, an einem und demselben Platze seiner schönen Kunst zu leben und damit Erfolge zu erringen, auf welche er heute mit stolzer Befriedigung zurückblicken darf. — Es war im Jahr 1854, am 19. Dezember, als durch unsern kunststannigen Großherzog Friedrich die „Karlsruher Kunstschule“ gegründet worden war. Karl Friedrich Leßing in Düsseldorf, dessen titanenhafte Künstler-Erscheinung, nach Schadows Abgang, gerade den höchsten Einfluß auf die dortige Malerschule gewonnen hatte, konnte mit gutem Gewissen, auf Anfrage von hier, den tüchtig aufstrebenden Landschaftler an der Düsseldorfer Akademie, Johann Wilhelm Schirmer zum Leiter der jungen Karlsruher Anstalt und (an Karl Frommels Stelle) zum Großherzoglichen Galeriedirektor in Vorschlag bringen. — Schirmer, welcher in letzterer Eigenschaft im gleichen Jahre bereits hier eingetroffen war, hatte bald einen ansehnlichen Schülerkreis um sich versammelt; eine Anzahl war ihm aus der niederheinischen Kunststadt sofort hierher gefolgt, — darunter Harbeng, Vosberg, Deiker u. A. — Vier Jahre nachher, im Jahre 1858, war, nach Schirmers Rücktritt Karl Friedrich Leßing selbst

zum Groß. Galeriedirektor ernannt worden und hierher übergesiedelt. — Um die gleiche Zeit, zu Ende der 50er Jahre bis herauf in den Anfang der 70er, bildete das Haus Kriegsstraße Nr. 11 eine kleine Künstlerkolonie; — Unter den Ersten, welche nach Eröffnung der Kunstschule, dort ihre Werkstätten aufgeschlagen hatten, finden wir den Schirmerschüler und unvergleichlichen Hochwildmaler Karl Friedrich Deiker, — später sodann den Erben der Charakteristik Schnorr, von Karolsfelds und der phantastischen Komposition Moritz von Schwinds — unseren Rudolf Gleichauf, ferner den sinnigen Architekturmalers Karl Weißer, den dergeneialen exzentrisch veranlagten Johann Canon und Anton Werner, den nachherigen Schwiegersohn Schroedter, und Direktor der Berliner Akademie, der in diesem Hause einen Theil seiner vortrefflichen Schaffel-Illustrationen zeichnete, — aber auch unsern Jubilar, den Landschaftler August Hörter, der, als zweiundzwanzigjähriger strebsamer Kunstjünger, seinem Lehrer Leßing von Düsseldorf hierher auf dem Fuße gefolgt war. — So geschah im Jahr 1858 — also vor fast 40 Jahren! — Es war damals eine Zeit fröhlichen und erprießlichen Kunstschaffens an der Schule der badischen Residenz unter der energischen und zweckbewußten Leitung hochangesehener Meister. — Der Name der neuen Karlsruher Kunstschule wurde mit Ehren genannt neben jenen der altbekannten Kunststädte Düsseldorf und Weimar, selbst neben jenen von München und Dresden. — Reiche Förderung und Anregung wurde dem jungen Institut aber auch zu Theil durch die unablässige Fürsorge des Großherzoglichen Hofes und der Großherzoglichen Staatsregierung, welche manchen Anlaß benützten, um die demselben angehörigen Künstler lohnend zu beschäftigen und monumentale Bauecke mit deren Werken auszustatten. — Mitten drin in diesem

ausgiebigen Schaffen stand damals August Hörter; sein Künstlerlauf hatte bald die Grenzen seiner Heimath, des Badner Landes, überschritten; seine charakteristischsten und stimmungsvollen Landschaften — seine Wasserfälle, Gebirgszenerien, Feiden, Eichen und italienischen (Capri) Wälder trugen ihm ehrenvolle Anerkennungen von überallher ein und als er, um die Mitte der 60er Jahre in gute Lebensverhältnisse eingetreten, seiner Kunst durch Studienreisen und Ausstellungsbesuche weitere Ziele zu stecken vermochte — trat bald sein Künstlerleben in den Jenith und den künstlerischen Erfolgen fehlten auch nicht die sichtbaren Auszeichnungen seines Landesherrn — Hörter ist Rheinländer von Geburt; er entstammt der schönen Wupperstadt Elberfeld, der Stadt der Färber und der — Dichter; den Rheinländer hat er niemals, weder in seinem Thun und Treiben, noch in seinen Bildern verläugnet, aber auch nicht den Färber und Dichter; — mächtig ergreifend versteht er es aus der gleichen Tiefe der Poesie, wie der Farbe seinen Schildereien diese individuelle Charakteristik zu verleihen; wenn er tosende Wildbäche malt, welche, in Eicht und Dunst zerprühend, sich über zerklüftetes Geseß stürzen, so hat er der Natur in's tiefe Herz gesehen, er hat sie in ihrem geheimnißvollen und in ihrem geheimsten Schaffen belauscht; so nur können sich diese Felsen thürmen, so nur läßt sich diese Felsenarchitektur auch statisch rechtfertigen, so nur wälzen sich dies: Wassermassen über das moosige, feuchtglickende Geseß, — so nur, und nicht anders, fanden die gestürzten Stämme ihren unfreiwilligen Aufhalt zwischen den Wänden der dampfenden Schlucht. Man hört — angefächelt solcher Hörter'scher Wasserfälle — das dumpfe Rollen der Kastaden, das Stöhnen, Zischen und Brausen der fallenden Fluth; — und wie beugen sich seine mächtigen Eichen unter der Wucht des Sturmes, wie glühen seine Cyressen, seine Capri-Felsen

Dankfagung.

Für die uns in so wohlthuerender Weise befundene Theilnahme an dem Hinscheiden unseres unvergesslichen Gatten und Vaters des Großh. Bad. Staatsministers a. D. und Präsidenten der Großh. Oberrechnungskammer

Dr. Ludwig K. Fr. Turban

sprechen wir unsern tiefempfundnen Dank aus.

Karlsruhe, den 15. Juni 1898.

Familie Turban.

Nr. 182

Ausstellung.

In der Kunstvereinschule des Badischen Frauenvereins, Linsenheimerstraße Nr. 2, sind die von Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin gefertigten Handarbeiten, welche zu Gunsten des Ludwig-Wilhelm-Krankenheims am 30. d. Mts zur Verlosung gelangen, an folgenden Tagen zur Besichtigung ausgestellt:

Donnerstag	den 16. d. Mts.	Vorm.	von 9-12 Uhr	und Nachm.	von 3-6 Uhr.
Freitag	" 17. "	"	"	"	"
Samstag	" 18. "	"	"	"	"
Sonntag	den 19. d. Mts.	von 11-1. Uhr			
Montag	" 20. "	" 9-12 "			

Eintritt frei.

Nr. 153.1

Wir gestatten uns zum Besuche der Ausstellung ergebenst einzuladen.

Karlsruhe, den 14. Juni 1898.

Badischer Frauenverein. Der Vorstand der Abtheilung I.

General-Verammlung

der

Allgemeinen Renten-Anstalt zu Stuttgart.

In Vollziehung des § 150 der Statuten werden die nach § 145 der Letzteren stimmberechtigten Mitglieder der Allgemeinen Rentenanstalt auf

Dienstag, den 28. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr,

in das Anstaltsgebäude, Tübingerstraße Nr. 26 hier, zu der diesjährigen ordentlichen Generalversammlung eingeladen.

Die Gegenstände der Tagesordnung sind:

Abhör der statutenmäßig geprüften Jahresrechnung pro 1897, Entlastung der Anstaltsorgane, Beschlusfassung über die Anträge auf Vertheilung einer Dividende für die verschiedenen Beteiligungsformen, in welcher Beziehung wir auf den Rechenschaftsbericht Bezug nehmen. Der Rechenschaftsbericht kann auf dem Bureau der Anstalt und bei den Vertretern derselben vom 21. ds. Mts. ab in Empfang genommen werden.

Nr. 169.

Stuttgart, den 11. Juni 1898.

Der Verwaltungsrath.

Kgl. Bayer. Brückenau Mineralbad

in der Rhön. Bahn-Post-Telegr.

Altbewährtes Stahl-, Moor-, Sool-Bad.

Wernarzer Quelle seit Jahrhunderten medicinisch bekannt, hervorragend heilkräftig bei harntsauren Diatosen, bei Gicht, Nieren-, Stei-, Gries- u. Blasenleiden, und allen übrigen Erkrankungen der Harnorgane.

Stahlquelle seit 150 Jahren erprobt gegen Blutmuth, Frauen- u. Nervenkrankheiten. Leichtverdaulichst. Stahlwasser.

Frühliche, waldreiche Umgebung. Kurkapelle. Jagd und Forellen-Fischerei. Wohnungen in 8 Kgl. Kurhäusern. Comfortabler, herrlicher, von König Ludwig I. erbauter monumental Kurpark. Neues Kgl. Kurhaus. Vortz. Verpflegung. Auskünfte und Prospekte gratis und franco durch die

Verwaltung des Kgl. Bayer. Mineral-Bades Brückenau.

Badischer Frauenverein.

Am 1. Oktober d. J. beginnen die Unterrichtskurse zur Ausbildung in der Krankenpflege im Ludwig-Wilhelm-Krankenheim dahier, in den Krankenhäusern zu Heidelberg, Mannheim und Pforzheim. Diesen Unterrichtskursen soll, am 15. August beginnend, im Ludwig-Wilhelm-Krankenheim zu Karlsruhe eine Unterweisung im Kochen einfacher Kost und in den hauswirthschaftlichen Arbeiten vorhergehen.

Es ergeht an diejenigen mindestens 20 Jahre alten Mädchen, welche sich der Krankenpflege widmen wollen, die Aufforderung, sich baldigst bei dem unterzeichneten Vorstand schriftlich oder persönlich zu melden, wobei anzugeben ist, ob die Aufnahme zum 1. Oktober d. J. oder schon zum 15. August d. J. gewünscht wird.

Karlsruhe, den 15. Juni 1898.

Der Vorstand der Abtheilung III.

Allgemeine Renten-Anstalt Stuttgart.

Bilanz per 31. Dezember 1897.

Aktiva.		Passiva.	
Grundbesitz	335,000	Allgemeiner Reservefonds und Spezial-Reserven (Sicherheitsfonds der verschiedenen Versicherungszweige)	5,001,277 79
Hypotheken	62,068,169 94	Schaden-Reserve (zur Auszahlung bereitliegende, noch nicht erhaltene Beträge)	882,447 42
Darlehen (in laufender Rechnung und Lombard)	1,972,424 46	Prämienüberträge der Lebensversicherung	939,619 31
Darlehen auf Policen	1,033,301 74	Prämien-Reserve	48,720,071 12
Wertpapiere	2,089,600 30	Dividende der Lebensversicherung und der Renten- und Kapitalversicherung (gehuf's Verteilung gutgeschrieben)	625,915 63
Reichsbankmäßige Wechsel	1,745,243 10	Depositen in laufender Rechnung mit Kündigungssfrist	2,930,154 20
Guthaben bei Bankhäusern	733,965 92	Pfandbriefe inkl. Zinsraten	7,018,286 08
Rückständige Zinsen auf Hypotheken	58,401 83	Vorausbezahlte Prämien	3,025 69
Rückständige Zinsen auf Policen	106,467 75	Pensionsfonds der Anstaltsbeamten	300,237 08
Unverfallene Zinsraten pr. 31. Dez. 1897	817,129 43	Ueberschuss	557,616 45
Ausstände bei Agenten (größtentheils von Verschüssen zur Rentenzahlung herrührend)	188,178 28	(somit nach Deduktion des Betrags von Nr. 3339.60 für Minderberücksichtigung der Mitglieder der Rottenburger Witwenkasse und der Ludwig-Konfession-Stiftung aus dem Reservefonds dieser abgeschlossenen Pensionskassen:	
Gehaltene Prämien wegen ratenweiser Zahlung derselben	607,097 20		
Kassenbestand	297,881 74		
Inventory (Mobilien)	14,000		
Minderberücksichtigung der Rottenburger Witwenkasse und der Ludwig-Konfession-Stiftung	3,339 60		
		Reingewinn:	
		M. 554,276.85)	
			72,070,201 29

Nr. 170.

Stuttgart, im Juni 1898.

Der Verwaltungsrath.

Burk's China-Weine.



Analysiert im Chem. Laborator. der Kgl. württ. Centralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart.

Von vielen Aerzten empfohlen.

In Flaschen à ca. 100, 200 und 700 Gramm. — Die grossen Flaschen eignen sich wegen ihrer Billigkeit zum Kurbgebrauch.

Burk's China-Malvasier Mit edlen Weinen bereitetes Appetit-erregendes, allgemein-kraftigendes, nervenstärkendes und blutbildendes diätetisches Präparat von hohem, stets gleichem und garantirtem Gehalt an den wirksamsten Bestandtheilen der Chinarinde (Chinin etc.) mit und ohne Zugabe von Eisen.

Burk's Eisen-China-Wein Wohlgeschmeckend u. leicht verdaulich. In Flaschen à M. 1., M. 2.— u. M. 4.50.

Man verlange ausdrücklich: **Burk's China-Malvasier, Burk's Eisen-China-Wein** und beachte die Schutzmarke, sowie die jeder Flasche beigelegte gedruckte Beschreibung.

Zu haben in den Apotheken.

Zu haben in den Apotheken.

Nr. 162. Nr. 26. 865. Pforzheim.

Öffentliche Mahnung.

Die Pfandgerichte der Gemarkungen Bisingen, Büchenbrunn, Darmbach, Dietenhäuser, Dietlingen, Dill-Weihenfeld, Dürrn, Eisingen, Elmendingen, Ertingen, Eutingen, Göttrich, Gagenstief, Gaidach, Gamsberg, Hohenwarth, Hucheneid, Ippringen, Jittersbach, Kieselbrunn, Langenals, Lehningen, Mählfäuser, Obermühlbach, Reuhäuser, Riefen, Röttingen, Seffelbrunn, Pforzheim, Schellbrunn, Steinweg, Tiefenbrunn, Weiler und Würm haben öffentliche Mahnungen folgenden Inhalts erlassen:

„Die Gläubiger, für welche vor dem 1. Januar 1889 Einträge in unsern Grund- und Pfandbüchern eingeschrieben sind, werden hiermit aufgefordert, sie erneuern zu lassen, soweit sie nicht seitdem bereits erneuert oder auf Grund des Gesetzes vom 29. März 1890 für bestimmte Summen auf bestimmte Liegenschaften eingetragen (spezialisiert) sind.“

Die innerhalb sechs Monaten nach dieser Mahnung nicht erneuerten Einträge werden gestrichen werden. Ein Verzeichniß der in unsern Büchern vor dem 1. Januar 1889 eingeschriebenen Einträge liegt in den Diensträumen des Pfandgerichts zu Jedermanns Einsicht offen.“

Dies veröffentlicht:

Pforzheim, den 14. Juni 1898.

Großh. bad. Amtsgericht.

Schöpf.

Pianino

erfälliges Fabrikat, mit prächtigem Ton, wird unter jeder gewünschten Garantie zu billigem Preise abgegeben bei **M. Hack**, Piano-Ortelschneider, Ecke der Krieger- und Ruppertstr. 2, 2 Treppen. Kein Laden, daher billigste Preise! Nr. 870.2.

Gasglühkörper

in unübertroffener Leuchtkraft u. Brenndauer empfiehlt **EMIL SCHMIDT**, Karlsruhe, Hebelstrasse 3.

Wirthsleute gesucht.

Für eine gute gangbare Wirthschaft mit Realgerechtigkeit und einem jährlichen Bierumsatz von 2000 Hektollern werden tüchtige, kautionsfähige Wirthsleute gesucht. Offerten unter **K.W. 1236** in der Exp. d. Bl. abzugeben. Nr. 117.2

Bürgerliche Rechtsstreite.

Konkurs. Nr. 156. Nr. 8297. Konstanz. Ueber das Vermögen des Tapeziers Anton Mauler in Konstanz wurde heute am 13. Juni 1898, Nachmittags 5 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Rechtsagent Friedrich Schilke in Konstanz wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 20. Juli 1898 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung

fung der angemeldeten Forderungen auf

Samstag den 30. Juli 1898, Vormittags 8 1/2 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinsschuldner zu veräußern oder zu leisten, auch die Verpfändung aufzuerlegen, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 20. Juli 1898 Anzeige zu machen.

Großh. bad. Amtsgericht zu Konstanz. Der Gerichtsschreiber: A. Burger.

Nr. 158. Nr. 30417. Mannheim. In dem Konkurs über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft unter der Firma Friedr. Aug. Müller in Mannheim ist Termin zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderung vor Großh. Amtsgericht III hier, III. Stock, Zimmer Nr. 18, bestimmt auf Freitag den 1. Juli 1898, Vormittags 10 Uhr.

Mannheim, den 14. Juni 1898. Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: Rißel.

Konkurs.

Nr. 157. Nr. 5309. Philippsburg. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Franz Josef Lehn von Kirchbach ist infolge eines von dem Gemeinsschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin anberaumt auf

Mittwoch den 6. Juli 1898, Vormittags 10 Uhr.

Philippsburg, den 13. Juni 1898. Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: Reinhard.

Vermögensabsonderung.

Nr. 132. Nr. 30333. Heidelberg. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Eugen Dregel in Heidelberg hat das Großh. Amtsgericht hier durch Urteil vom heutigen die Ehefrau des Gemeinsschuldners, Elise Dregel, geb. Förlinger, für berechtigt erklärt, ihr Vermögen von dem ihres Ehemannes abzufordern, was hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Heidelberg, den 11. Juni 1898. Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: Fabian.

Freiwillige Gerichtsbarkeit.

Verschöllenheitsverfahren.

Nr. 166.1. Nr. 5025. Ettlingen. Der am 25. November 1834 zu Ettlingen geborene und zuletzt daselbst wohnhafte Buchbinder Alois Wendelin Lindner ist im Jahre 1864 nach Amerika ausgewandert und wird seit dem Jahre 1870 vermißt. Es ist dessen Verschöllenheitsklärung beantragt. Der Vermißte wird aufgefordert, binnen Jahresfrist Nachricht von sich hierher gelangen zu lassen. Alle diejenigen, welche Auskunft über Leben oder Tod des Vermißten zu erteilen vermögen, werden aufgefordert, hierüber binnen Jahresfrist dem Amtsgericht Anzeige zu erlassen.

Ettlingen, 11. Juni 1898. Gr. bad. Amtsgericht gez.: Jimpfer.

Dies veröffentlicht: Der Gerichtsschreiber Gut.

Strafrechtspflege.

Ladung.

Nr. 966.1. Nr. 4668. Adelsheim. Der am 11. Februar 1865 zu Adelsheim geborene Landwirth Christian Heinrich Saam, zuletzt wohnhaft daselbst, wird beschuldigt, als Wehrmann der Landwehr I. Aufgebots ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein.

Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuches.

Derselbe wird auf Anordnung des Großh. Amtsgerichts hierseits auf

Montag den 25. Juli 1898, Vormittags 1/11 Uhr,

vor das Großh. Schöffengericht Adelsheim zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Adnigl. Bezirkskommando zu Mosbach angefertigten Erklärung verurtheilt werden.

Adelsheim, den 2. Juni 1898.

Lederle,

Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts.

Ladung.

Nr. 61.1. Nr. 28,000. E.II.192. Mannheim.

1. Johann Georg Schwegler, geboren am 12. März 1875 in Adelsheim, zuletzt wohnhaft in Mannheim, Metzger.

2. Rudolf Horn, geboren am 2. März 1876 in Hardthöhe (Gemeinde Nusplingen), zuletzt wohnhaft in Friedrichsfeld, Metzger.

3. Georg Franz Kullmann, geboren am 14. Februar 1875 in Heidelberg, zuletzt wohnhaft in Mannheim.

4. Albert Leopold Joseph Otto, geboren am 12. Februar 1876 in Heilbronn, zuletzt wohnhaft in Mannheim.

5. Georg Hepp, geboren am 26. Mai 1875 in Ostersheim, zuletzt wohnhaft daselbst, Schreiner.

6. Vincenz Rohrer, geboren am 10. Januar 1875 in Keiich, zuletzt wohnhaft daselbst, Cigarrenmacher.

7. Karl Richard Georg Ferdinand Schabel, geboren am 17. Februar 1875 in Mählfäuser i. G., zuletzt wohnhaft in Mannheim, Buchbinder.

8. Georg Wänd, geboren am 26. September 1875 in Oberschönmattentrog, zuletzt wohnhaft in Mannheim.

9. Otto Ludwig Häberle, geboren am 30. April 1873 in Heilbronn, zuletzt wohnhaft in Mannheim.

10. Johann Wurz, geboren am 8. März 1875 in Worms, zuletzt wohnhaft in Mannheim, Techniker.

11. Leonhard Markarius Leisch, geboren am 30. August 1875 in Zell (Baden), zuletzt wohnhaft in Mannheim, Fabrikarbeiter.

12. Julius Egel, geboren am 20. April 1875 in Eppingen, zuletzt wohnhaft in Mannheim, Fabrikarbeiter.

13. Karl Anton Glog, geboren am 7. November 1874 in Gauda, zuletzt wohnhaft in Mannheim, Schlosser.

wird beschuldigt, als Wehrpflichtige in der Wehr, sich dem Eintritt in den Dienst des Heeres oder der Flotte zu entziehen, ohne Erlaubniß des Bundesgebiet verlassen oder nach erreichtem militärischem Alter sich außerhalb des Bundesgebietes aufgehalten zu haben.

Vergehen strafbar nach § 140 Abs. 1 Nr. 1 R. Str. G. B.

Dieselben werden auf:

Mittwoch, 21. September 1898, Vormittags 9 Uhr,

vor die Strafkammer I. des Großh. Landgerichts Mannheim zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von den Vorsitzenden der Strafkommissionen zu Adelsheim, Spaltingen, Heidelberg, Heilbronn, Schwesingen, Mählfäuser i. G., Heppenheim, Worms, Hagsfurt und Tauberbischofsheim über die der Anklage zu Grunde liegenden Thatfachen ausgefertigten Erklärungen verurtheilt werden.

Mannheim, den 7. Juni 1898.

Der Großh. Staatsanwalt: Mühlh.

Bekanntmachung.

Nr. 28,000 E. II. 192. Mannheim.

Durch Beschluß Großh. Landgerichts Mannheim, Strafkammer I., vom 2. Juni d. J. wurde zur Deduktion der den Angeklagten Georg Hepp von Ostersheim möglicherweise treffenden höchsten Geldstrafe und der Kosten des Verfahrens das im Deutschen Reich befindliche Vermögen des Genannten gemäß §§ 325, 326 St. P. O. mit Verhaftung belegt.

Mannheim, den 7. Juni 1898.

Der Gr. Staatsanwalt: Mühlh.

Nr. 960.

Notariatsgehilfe,

seit 19 Jahren im Fache thätig, durchaus selbstständig, lüch Stellung bei einem Notar, Anwalt oder bei einer Gemeindeverwaltung. Gef. Off. unter

Erbeten an die Exp. d. Bl. Nr. 181